Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inserate werden bis vier Uhr angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Ngr. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschußsendung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 177. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Freitag, 26. Juni 1874.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir, das Abonnement für das dritte Quartal 1874 ungesäumt erneuern zu wollen, damit wir im Stande sind, die Nummern ohne Unterbrechung weiter zu liefern.

Sämmtliche Post-Anstalten des deutschen Reiches und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

In Dresden abonnirt man (einschließlich des Bringerlohnes) **vierteljährlich mit 22½ Ngr., bei den sächsischen Post-Anstalten mit 25 Ngr.**

Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Politisches.

Tiefgreifend ist die Wirkung, welche die thörichten Beschlüsse des Mainzer Katholikentages hervorgerufen haben. Tausende von Katholiken wenden sich ab von einer Sache, die den Kampf gegen die Cultur auf ihre Fahne offen geschrieben hat. Wenn bisher die Ultramontanen behaupteten, daß sie sich im Stande der Nothwehr gegen die Angriffe des Staates befänden — in Zukunft ist diese Behauptung unhaltbar, nachdem ihre officielle Vertretung in Mainz offen zum Angriff auf den Staat und seine Einrichtungen Sturm geblasen hat. Die beste Antwort auf die Prätensionen der Mainzer hat der gesunde Menschenverstand ertheilt, der sich in einem englischen Blatte „Hour" also vernehmen läßt: „Der Mainzer Verein sagt wahr: „moderne Civilisation ist unvereinbar mit der Kirche" (der katholischen Hierarchie). Nur ist die logische Folge, daß die Kirche und nicht die „moderne Civilisation" den Kampfplatz verlassen muß, indem sie die abgeschmackten Ansprüche auf universale Oberhoheit aufgiebt." Aus der „Predigt", welche Bischof Ketteler bei Gelegenheit eines Ausfluges des Mainzer Katholikenvereins nach der Rochuscapelle bei Bingen hielt, — nebenbei bemerkt, war die „Predigt" so politisch, daß der Bischof seine Bravo rufenden Zuhörer speciell darauf aufmerksam machen mußte, daß er „predige", — ist das interessante Dictum Ketteler's zu erwähnen, der Rhein sei nicht ein deutscher, sondern ein katholischer Strom. Auf derselben Höhe der Anschauung bewegte sich Redacteur Cremer von der „Germania", welcher ein „katholisches Reichsministerium" verlangte und seine Zuhörer auf die Zeit vertröstete, wo es im Reichstage nur noch eine Centrumsfraction geben und die ganze übrige „Bande" den Platz geräumt haben werde. Beschämend ist es, daß so widersinnige Beschlüsse in dem „goldenen" Mainz gefaßt wurden. In Mainz wurde dereinst die mächtigste Waffe der Aufklärung und Cultur, die Buchdruckerkunst, erfunden, — in Mainz erklären 400 Jahre später die Vertreter des katholischen Deutschlands der modernen Civilisation den Krieg. Indessen ist uns nicht bange, daß die „schwarze Kunst", die 1874 in Mainz ihren Veitstanz aufführte, nicht solche Bedeutung erlangen, nicht so lange regieren werde, wie die schwarze Kunst, die Mitte des 15. Jahrhunderts Meister Gutenberg zum Segen der Menschheit erfand! Einer der größten Verbreiter des Lichtes wider Willen, der Papst, ist freilich anderer Meinung und thut so, als ob er seiner Sache sicher wäre. In einer Rede zur Feier des Eintrittes in das 29. Jahr seines Pontificates wies er schroff alle Gedanken an Vermittelung, Versöhnung und einen Waffenstillstand mit Italien und Deutschland zurück. Er wolle nichts wissen von einem modus vivendi (Möglichkeit, zu leben) mit einem Gegner, der beständig den modus nocendi, auferendi, destruendi et occidendi in der Hand halte (Möglichkeit, zu schaden, zu rauben, zu zerstören und zu vernichten). Man ermesse hieran, ob die am Grabe des Bonifaz zu Fulda versammelten Bischöfe geneigt sein können, Frieden mit dem Staate Preußen und dem Reiche zu machen.

Eine eigenthümliche Rückwirkung auf Oesterreich übt der Umstand aus, daß Deutschland von der Silber- zur Goldwährung übergegangen ist. Deutschland verlangt hiernach die Zollabgaben von den aus Oesterreich importirten Waaren in Zukunft in Gold-, nicht in Silberwährung gezahlt zu bekommen. Das heißt: da Gold einen höheren Cours hat, als Silber, müssen die österreichischen Producte, als Wein, Bier, Tuche, Vieh, Manufacturen u. s. w., erhöhte Zölle zahlen. Das drückt natürlich die ohnehin schwer darniederliegende österreichische Industrie, und die dortige Regierung weiß sich nicht anders zu helfen, als indem sie Gleiches mit Gleichem vergilt und auch von den aus Deutschland eingeführten Fabrikaten und Waaren beim Passiren der österreichischen Grenze die Zollgefälle in Goldwährung sich entrichten läßt. So weit geht die Sache blos Deutschland und Oesterreich an. Da aber an anderen Grenzen Oesterreich immer noch die Zölle in Silber erhebt, so finden sich auf einmal Holland und England verletzt, die in Oesterreich meistbegünstigte Nationen sind, und sie verlangen, daß ihre Waaren, auch wenn sie durch Deutschland nach dem Donaureiche gehen, nach wie vor blos in Silber, nicht in Gold die Zölle zahlen.

Das Hin- und Hergezerre der constitutionellen Fragen in Frankreich gleicht an Langeweile der Alabamafrage. Alle Welt verliert den Geschmack an den Meldungen, Widerrufen, Bestätigungen und abermaligen Dementirungen von der Versöhnung des rechten und linken Centrums der Versailler Assemblee, von den Schwankungen einzelner Fractionen, von den Projekten der Republikaner, den Intriguen der Orleanisten, der Unmöglichkeit, die Republik zu organisiren und der Unfähigkeit, ein Königreich zu schaffen. Thatsache ist einzig, daß die Bonapartisten ihre Umtriebe täglich kühner fortsetzen. Am 5. Mai, dem Todestage Napoleon I., führten sie sogar einen Staatsstreich im Schilde. Der kaiserliche Prinz sollte nach Paris kommen, um der Messe im Invalidenhotel in mitten einer gewissen Anzahl Offiziere beizuwohnen. Die dem Komplotte angehörigen Militärchefs hätten dann wie zu einer Revue ihre Truppen auf dem Marsfelde versammelt, wo der junge Artillerist von Woolwich ihnen vorgestellt worden und, wie man glaubte, von ihnen begrüßt worden wäre. Dieses Projekt wurde im letzten Augenblicke aufgegeben; hauptsächlich, weil es diesem militärischen Komplotte am Militär gebrach.

Der Laternenmann „Rochefort" hat in Europa nicht die Aufnahme gefunden, die er erwartete. In Dublin jagten ihm die Irländer einen bösen Schreck ein und in London macht man kein sonderliches Aufhebens mit ihm. Die praktischen Engländer fühlen, daß in ihm neben viel Bosheit, Geist und revolutionärer Kraft doch auch eine zu starke Portion Eitelkeit und Windbeutelei stecke. Rochefort erklärt jetzt mit feiner Nase, man möge ihn nicht bezwecken essen und antrastiren, sondern das Geld lieber französischen Flüchtlingen zuwenden. Wahrscheinlich hat ein Bankett zu Ehren der mephistophelischen Gliederpuppe, Henri Rochefort genannt, wenig Anklang gefunden. Der Fuchs findet die englischen Trauben sauer.

Endlich macht das deutsche Reichskanzleramt Anstalt mit einer Maßregel, die dem socialen Frieden zu Gute kommen möge. Es will die gewerblichen Hilfskassen des Arbeiterstandes reichsgesetzlich regeln. Lange schon stand dieses Verlangen auf der Tagesordnung. Jetzt geschehen die ersten Schritte zur Verwirklichung: Das Reichskanzler-Amt forderte Berichte ein über die Institutionen in den Einzelstaaten und Gutachten über wünschenswerthe Reformen und eine einheitliche Regelung der Gewerbekassen.

Locales und Sächsisches.

— Die Frau Herzogin von Genua k. H. ist gestern Mittag von Possenhofen kommend, im Hoflager zu Pillnitz eingetroffen.

— Der Staatsanwalt Rumpelt zu Chemnitz hat das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens erhalten.

— Die außerordentliche Synode ist gestern geschlossen worden. Hauptberathungsgegenstand war die Frage wegen Einführung eines Bibelauszugs in den Volksschulen. Im Gegensatze zu dem Beschlusse in 1. Lesung hatte Abg. Haberkorn beantragt: die Synode wolle erklären, daß die Einführung eines Bibelauszugs, der dazu bestimmt wäre, die Stelle der vollständigen Bibel in der Schule einzunehmen, nicht nothwendig sei (statt unzulässig und unzweckmäßig.) Doch blieb die Synode gegen 16 Stimmen bei ihrem ersten Beschlusse stehen. Hierauf wurden einige Petitionen abgelehnt, u. A. die der Spandauer Pastoralconferenz, das Recht der Ablehnung der geistlichen Schulinspektion betr. Hierauf wurde die Synode geschlossen.

— Die Auszahlung der Erhöhungen der Staatsdienergehalte ist in vollem Gange; die Mehrzahl der Staatsdiener hat wohl bereits die sich auf ein volles halbes Jahr erstreckenden Erhöhungen erhalten. Einzelne Klassen von Staatsbeamten blicken jedoch sehnsüchtig nach dem Silberglanze; so nennt man uns die Eisenbahner. Und doch rechnen gerade diese auf das Eintreffen des Silberschiffes ganz gehörig, denn Viele wollen mit der Erhöhung den Quartal- oder Monatsmiethzins bezahlen. Hoffentlich wird die ganze Finanzoperation bis Ende d. M. zu Ende geführt.

— Nach einem auch für Sachsen nicht unwichtigen neuerdings ergangenen Cirkular-Erlaß des preußischen Finanzministers sind die in Oesterreich geprägten Vereinsthaler und Vereinsdoppelthaler, nachdem durch das Reichsgesetz vom 20. April d. J. angeordnet worden, daß die Bestimmung im Art. 15 Ziffer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli v. J. auch auf diese bis zum Schluß des Jahres 1867 geprägten Münzen Anwendung finden soll, von den königlich preußischen Kassen nicht nur in Zahlung anzunehmen, sondern auch zu Zahlungen zu verwenden. Die Zahlungsempfänger sind nicht befugt, die Annahme der gedachten Münzen abzulehnen, da dieselben die Eigenschaft als gesetzliche Zahlmittel besitzen; auf eine etwaige Weigerung sie anzunehmen, ist fortan keine Rücksicht zu nehmen, es ist in einem solchen Falle vielmehr so zu verfahren, wie wenn die Annahme von Thalern deutschen Gepräges abgelehnt würde.

— In allen deutschen Münzstätten herrscht seit einiger Zeit eine erhöhte Thätigkeit. Man will wissen, daß unter den Bundesregierungen in letzter Zeit sehr lebhaft über die baldige Einführung der Markrechnung in das Reich verhandelt worden ist, welche freilich nicht eher erfolgen kann, als bis die erforderliche Menge der neuen Münzen und auch wohl der Reichscassenscheine vorhanden ist, deren Anfertigung gleichfalls eifrig betrieben wird. Die Einführung der Markrechnung in Preußen ist nun zum 1. Januar k. J. wohl noch nicht, dann aber jedenfalls im Laufe des Jahres 1875 zu erwarten.

— Am Mittwoch Nachmittag hat sich auf einem Bauplatze der Baugesellschaft hinter der Tonhalle in Neustadt beim Behauen von Baumstämmen ein Zimmermann mit dem Breitbeile die große Zehe des einen Fußes total abgehackt.

— Am 10. d. M. waren, wie wir seiner Zeit berichtet haben, einem Dienstmädchen in der Porticusstraße, das beim Anbrennen einer Lampe mit dem Petroleum nicht vorsichtig genug umgegangen sein mochte, die Kleider in Brand gerathen und war es selbst arg dabei verletzt worden. Dieses Mädchen ist am 23. d. M., also volle 13 Tage nach den erlittenen Brandwunden, an denselben im hiesigen Krankenhause verstorben.

— Vorgestern Vormittag ist in der Tharandter Straße, unweit der Siemens'schen Glasfabrik, die Ehefrau eines in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiters, welche mit einem 4jährigen Kinde ihrem Manne Essen gebracht hatte, durch einen Wagen der Dresdner Eiswerke sammt ihrem Kinde überfahren worden. Sie selbst hat nur starke Contusionen davon getragen, während der Zustand des Kindes, wegen anscheinend innerer Verletzungen, schlimmer zu sein scheint. Der Unfall soll durch den Führer des betreffenden Wagens, welcher über die Gebühr schnell gefahren und durch Schlagen auf die Pferde, dieselben auf den Fußweg, wo die betreffende Frau mit dem Kinde gegangen ist, hinüber getrieben haben soll, verschuldet sein.

— Leser der Fliegenden Blätter werden sich einer Illustration mit Text aus den Jahren 1850/51 erinnern, wo die Beurlaubten einberufen, die Beurlaubten Einberufenen beurlaubt, die Beurlaubten Einberufenen Beurlaubten einberufen, die Beurlaubten Einberufenen, Beurlaubten Einberufenen wieder beurlaubt werden. Sollte sich das nicht auch mit der Aufreißung des Dresdener Pflasters vergleichen lassen? z. B. „Das Pflaster der N.-N.-Straße wurde der Legung der Wasserröhren wegen aufgerissen und wieder zugemacht; das wegen Legung der Wasserröhren auf der N. N.-Straße aufgerissene und wieder zugemachte Pflaster wurde einer zerbrochenen Wasserröhre wegen wieder aufgerissen und wieder zugemacht; das wegen Legung der Wasserröhren auf der N. N.-Straße aufgerissene und wieder zugemachte und wegen einer zersprungenen Röhre nochmals aufgerissen gewesene und wieder zugemachte Pflaster wurde abermals wegen einer gesprungenen Röhre aufgerissen und wieder zugemacht ꝛc.

— Nachträglich wird uns vom Herrn Oberförster des Fischhäuser Reviers mitgetheilt, daß der in Nr. 154 dieses Blattes erwähnte Vorfall auf belagtem Revier insofern irrig wiedergegeben worden ist, als bei selbigem bis zu dem Augenblicke, wo sich ein Herr aus der Gesellschaft zu Thätlichkeiten hat fortreißen lassen, durchaus kein Forstbeamter, sondern lediglich ein mit der Feuerwache betrauter Waldarbeiter betheiligt gewesen ist, daher der in dem Referat erwähnte, angeblich dem Förster applicirte Backenstreich, ebenso wie das Zerbrechen einer Champagnerflasche Seiten eines Forstgehilfen unzutreffend ist. Die betreffende Revierverwaltung hat den erwähnten Vorfall dem königl. Gerichtsamte zur Bestrafung angezeigt und die Untersuchung ist im Gange.

— Eine Beschwerde „vieler Leser der Nachrichten", daß die Pferdebahn am Johannisfest die Fahrgäste an den Stationen habe stehen gelassen, haben wir der Direction mitgetheilt und erwidert diese, daß wegen Gasrohrlegung die Schienen auf der Pillnitzerstraße wieder unterbrochen waren und die Bahn daher keine Doppelwagen zur Stadt senden konnte, die vorhandenen waren natürlich überfüllt. Der Bahn erwuchs abermals durch diese Aufreißung ein großer Schaden.

— Ein Arbeiter, der wohl mehrere Gläser über den Durst getrunken zu haben schien, störte vorgestern Nachmittag auf der Schuhmachergasse durch Lärm und sonst ungebührliches Verhalten die öffentliche Ruhe in einer Weise, daß er, zur Vermeidung weiterer Behelligungen des bereits zahlreich versammelten Publikums von der Polizei arretirt werden mußte.

— In vorvergangener Nacht wurde die unterhalb der Carlstraße an der dortigen Dampfschiffstation befindliche Verkaufsbude erbrochen und um verschiedene darin aufbewahrte Victualien und Cigarren geplündert.

— Daß das Betteln in den Häusern häufig nur als Mittel zu Diebstählen benutzt, oder wenigstens eben so oft dazu mißbraucht wird, um bei Gelegenheit desselben vorkommenden Falles Etwas mitgehen zu heißen, dafür erzählt man als neuerliches Beispiel, daß vorgestern ein junger Mann, nachdem er vorher in einem Grundstücke am Striesenerplatz angeklopft, bei seinem Ausgange aus dem vor dem Hause befindlichen Garten eine dort liegende Grasscheere annectirt und, wie bereits ermittelt, dieselbe alsbald darauf bei einem hiesigen Trödler zum Verkauf angeboten hat. Letzterer hat den Kauf aber abgelehnt, da er dem Besitzer den ehrlichen Erwerb der Scheere nicht zugetraut.

— In einem Grundstück auf der Marktgasse hat sich in diesen Tagen ein Unbekannter mittelst eines Dietrichs, der später von demselben im Keller weggeworfen oder verloren worden ist, Zugang in einen dortigen Kellerraum verschafft, den Keller zwar nach allen Enden durchsucht, allein, da ihm darin Nichts angestanden zu haben scheint, daraus wieder gedrückt, darauf aber noch in dem nämlichen Hause die offen gestandene Küche revidirt und daraus einen braunen Strohhut mitgehen heißen, der dem dortigen Dienstmädchen gehört hat.

— Neuerliche Fälle von Tollwuth der Hunde mahnen zur doppelten Vorsicht. Am 16. Juni wurde Bautzen und Umgegend von einem Hunde geängstigt, welcher auf seinem Laufe alle ihm begegnenden Hunde anfiel und mitunter gräßlich zusammenbiß. Für die Besitzer solcher gebissenen Hunde, welche dieselben nicht haben tödten lassen, ist die Nachricht wichtig, daß jener Hund dem Schänkwirth K. in K. gehört hat und im vorigen Monate von einem tollen Hunde gebissen worden war. In Schönbach hat sich am 20. und 22. Juni ein Jagdhund zweimal von der Kette gerissen und Vieh und Menschen verletzt. Er ist sodann erschossen worden. Bei der Section hat sich ergeben, daß auch dieser Hund mit der Tollwuth behaftet war.

— In Alteibau hat sich am 20. Juni der 53 Jahre alte Handarbeiter Carl August Schuster, jedenfalls in geistesgestörtem Zustande, durch Erhängen das Leben genommen. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

— In den Morgenstunden des 21. d. M. hat man im Bassin der Herlasgrüner Eisenbahnwasserleitung zu Treuen den dortigen allgemein geschätzten Bahnmeister mit drei Schrammen im Gesicht todt aufgefunden. Der Verunglückte wurde oft von Schwindel-Anfällen heimgesucht; ein solcher mag auch hier die Veranlassung zu seinem Tode geworden sein.

— Seerhausen bei Riesa, 24. Juni. Heute Nachmittag ereignete sich hier folgender Unglücksfall. Es waren zwei Dampfackermaschinen, die sich gleich Locomotiven auf der Chaussee fortbewegen, von Dresden (Firma C. Pieper u. Co.) nach Großböhla bei Oschatz unterwegs. Kurz vor unserem Dorfe bemerkte der einherschreitende Arbeiter eine Unregelmäßigkeit vorn an der Maschine beim Schornstein, welche er, ohne das Signal zum Halten zu geben, während des Fahrens in Ordnung bringen wollte, kam dabei zum Fall und wurde, obgleich nicht von den Rädern, sondern vom Steuerzeug so zerquetscht, daß das linke Bein an der Kniescheibe gänzlich zermalmt und außerdem das Gesicht stark beschädigt wurde. Der Unglückliche, aus Dresden gebürtig und verheirathet, ist Abends 7 Uhr bereits gestorben.

— Am 23. d. brannte in den Vormittagsstunden das an der Chaussee von Elterlein nach Geyer gelegene und zu ersterem Orte gehörige Schramm'sche Gut ab. Wegen Wassermangel konnte fast gar nichts gerettet werden und der Besitzer verlor außer den Vorräthen 2 Kühe und 6 Schweine.

Freiberg. Wie unser Anzeiger mittheilt und uns auch von Augenzeugen bestätigt wird, ist am Sonntag Abend der Generalfeldmarschall Moltke incognito mit dem Abendzuge in Freiberg eingetroffen. Im Hotel angelangt, besuchte derselbe sofort einige hochliegende Punkte Freibergs und dürfte durch diese Recognoscirung des Terrains das Gerücht bestätigt werden, welches seit einiger Zeit in hiesiger Stadt als glaubhaft be-